

Johannes M. Oesterreicher (1904-1993)

Ein persönliches Portrait

Udo Janson*

Der bedeutende Brückenbauer zwischen Judentum und Christentum, Johannes Oesterreicher, dem der Freiburger Rundbrief¹ zu seinem Tode am 18. April 1993 eine Memoria und Prof. Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel, in der Orientierung² ein ehrendes Gedenken widmete, wäre am 2. Februar 2004 hundert Jahre alt geworden. Zu diesem Jubiläum sei es erlaubt, einen Blick zurückzuwagen, als Johannes (John, wie er sich später nannte) Oesterreicher schlicht noch „der Hans Oesterreicher“ und ein gläubiger Jude war. Was wir hier beleuchten, ist nur ein bescheidener Ausschnitt seines Lebens.

Das abgebildete Foto³ trägt die handschriftliche Notiz seiner Mutter: *Stadt Liebau Donnerstag d. 2. August 23*. Liebau, damals ein kleines Städtchen mit einem Marktbrunnen, bescheidenen Geschäftshäusern, einer Kirche, einer Winterschule und bewaldeten Hügeln ringsum, liegt im ehemaligen Sudetenland, etwa einhundert Kilometer südwestlich von Oppeln.⁴ Der Vater, ein ruhiger, ernster Mann, war dort Tierarzt. Die Familie praktizierte gläubiges Judentum, die Kinder hatten eine zionistische Erziehung genossen.

Die Namen der Personen auf dem Bild sind dem Verfasser nur zum Teil bekannt. Aber vielleicht gibt es ja zufällig Leserinnen und Leser, die das Schicksal mancher der hier Abgebildeten kennen.

* Dr. theol. Udo Janson, geb. 1936 in Darmstadt, Studium in Freiburg, München und Madrid; 1960 bis 1968 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für nichtchristliche Religionsgeschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; 1969 bis 1999 Referent im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg; Lehraufträge 1980-2002 an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg, 1992 bis 2003 an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim.

1) FrRu 1(1993/94)68-70.

2) Orientierung Nr. 10, 57. Jg., Zürich 31. Mai 1993, 109 f.

3) Original im Besitz des Verfassers.

4) Libina, dt. Liebau, in Mähren (seit 1918 in der ehemaligen Tschechoslowakei) ist nicht zu verwechseln mit Liebau in Schlesien (im Riesengebirge).



Familie Oesterreicher und Freunde, 2. Aug. 1923.

Foto: privat.

Ganz hinten in der Mitte steht der junge Hans Oesterreicher. Er war damals neunzehn Jahre alt. Rechts von ihm⁵ sehen wir seine Mutter, *Ida Oesterreicher*, und ganz rechts den Vater, *Nathan Oesterreicher*. Die Familie wohnte in Liebau zusammen mit der befreundeten Familie *Korner*. Links von Hans steht die junge Frau *Gusti Korner*, vor ihr sitzen ihre Eltern. Ihr Mann, Rechtsanwalt *Dr. Korner*, steht ganz links. Dr. Korner war Jude, seine Frau Gusti Christin. Ihr Sohn Peter (liegend – vorne auf dem Rasen links) sollte sich als Erwachsener selbst entscheiden, ob er sich taufen lassen wolle. Er verstarb noch in den Jugendjahren. Rechts von Frau Oesterreicher stehen Frau *Loser* (5. v. r.), und Frau *Sonnenschein* (4. v. r.). Das junge Mädchen *Lotte Pyttel* (2. v. r.) war Erholungskind bei Familie Loser.

Die vierzehnjährige *Elisabeth Beck* (3. v. l.), aus einer bürgerlichen Familie aus Oppeln, war „Erholungskind“ bei Familie Oesterreicher. Ihr sechs Jahre jüngerer Bruder *Jorg* (auf dem Rasen rechts) war „Erholungskind“ bei Familie Korner. Elisabeth Beck hatte früh ihren Vater verloren und mußte

5) Die Plazierung der Personen wird aus der Sicht des Betrachters beschrieben.

tatkünftig ihre sensible Mutter bei der Versorgung und Erziehung ihrer drei jüngeren Geschwister unterstützen. Als „Erholungskind“ erwarb sie sich die volle Sympathie von Frau Oesterreicher, durch ihre häusliche Mithilfe, aber auch, weil Frau Oesterreicher, deren Töchterchen bereits im Kindesalter gestorben war, in ihr wieder eine Tochter gefunden hatte. Gern hätte Frau Oesterreicher die junge Elisabeth ganz bei sich behalten, und vielleicht auch etwas mehr mit ihrem Sohn Hans in Verbindung gebracht. Nach der Rückkehr Elisabeths nach Oppeln blieb der Kontakt durch regelmäßige Briefe zunächst auch erhalten. In den Jahren des großen Kummers der Familie wegen der Konversion ihres Sohnes verlor sich der Kontakt vorübergehend, lebte aber dann wieder kurz auf. Im Laufe der Nazi Herrschaft, als Familie Oesterreicher nicht mehr reagieren konnte und schließlich deportiert wurde, hörte der Kontakt ganz auf.

1923 begann Hans in Wien mit dem Medizinstudium, während der Semesterferien hielt er sich gerne in seinem Elternhaus auf. 1924 ließ er sich in Graz taufen. Dr. Max Josef Metzger, den er in Wien kennengelernt hatte und den die Nazis am 17. April 1944 in Brandenburg-Görden hingerichteten, war sein Taufpate. Durch seinen Übertritt zum Christentum hatte Hans seiner gesamten Familie einen schweren Schlag versetzt. Für die gläubige jüdische Familie war es furchtbar, daß – nachdem sie bereits ihre Tochter verloren hatten – der einzige Sohn vom Glauben abfiel. Es sollte aber für die leidgeprüften Eltern noch schlimmer kommen.

Hans Oesterreicher hatte sich schon vor seiner Taufe an der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Wien immatrikuliert.⁶ Kaum verkraftbar für seine Eltern war dann sein Entschluß, katholischer Priester zu werden. Frau Oesterreicher hat Elisabeth Beck später einmal geschrieben, einen Sohn durch den Tod zu verlieren, sei noch besser, als erleben zu müssen, daß er katholischer Priester werde.⁷ Daß einer jüdischen Familie so etwas passiert, mußte von ihr wohl als schwerste Prüfung und gar Strafe gesehen werden und konnte zu leidvollen Selbstvorwürfen führen. Selbst heute

6) Dies schreibt er selbst in seinen Erinnerungen aus dem Jahre 1967.

7) Vgl. *In Memoriam Msgr. John M. Oesterreicher*, Institute of Judaeo-Christian Studies (Ed.): „His conversion to Catholicism at the age of 20 shocked his parents and alienated him from them. His mother was particularly aggrieved. [...] To learn that he would accept a new faith, a faith that had caused Jews much suffering over the centuries, was astonishing, and that he would enter the priesthood of that religion added to their grief. He was their only child. [...] There would be [...] no one to recite kaddish. – This was a sorrow that John carried with him to his grave“ (11).

noch können orthodoxe Juden nicht dulden, daß ein katholischer Priester beim gemeinsamen Mahl eine Flasche Wein öffnet und ausschenkt. Ein solcher Vorgang ist mit der elementaren Angst verbunden, der Priester könne die Wandlungsworte über den Wein sprechen – für Juden eine ungeheure Blasphemie.⁸ Christen müssen das angesichts der historischen Last des jüdisch-christlichen Verhältnisses verstehen und akzeptieren!⁹

Es liegt ein tragisches Schicksal über dieser Familie. Dies sagen wir im Abstand zu der einerseits furchtbaren, andererseits zukunftsweisenden Bedeutung ihres Sohnes. Die Saat, die Max Josef Metzger, Gründer des *Friedensbundes deutscher Katholiken* und Mitbegründer der *Christkönigs-gesellschaft vom Weißen Kreuz* und der *Una-Sancta-Bewegung*, durch seine Predigten in Wien und in vielen Gesprächen mit Hans Oesterreicher bei diesem gelegt hatte, ging fruchtbar auf. Vielleicht müssen wir auch sagen: Johannes Oesterreicher hatte an seinen Eltern – und an seinem Judentum – auch wieder etwas gutzumachen! Das Schicksal seiner Eltern ist bekannt, auch wenn er sich nur sehr wenig über seine Herkunft geäußert hat.¹⁰ In einem Brief an Frau Gette (Elisabeth Beck)¹¹ schreibt er:¹²

„Ich bin der Sohn der Tierarztfamilie, bei der Sie im Sommer 1923 zu Gast waren. Da ich mich nur dunkel an die Tatsache Ihres Dortseins erinnere, nehme ich an, daß ich zur selben Zeit auf einer Ferieenreise war [...]. Sie fragen nach dem Schicksal meiner lieben Eltern. Es ist leider dasjenige, das Hitler allen Juden bereitete, deren er habhaft werden konnte und das letztlich auch Ihnen Verlust der Heimat wie Ihres Hab und Gutes brachte. Mein guter Vater starb in Theresienstadt an einer Lungenentzündung, meine arme Mutter jedoch wurde nach Auschwitz verschickt.“¹³ Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, es sei denn, daß ich Sie und mich an das Gebet der deutschen Bischöfe für die von den Nazis Gemordeten und ihre Mörder verweise.“

8) Darauf wurde von kompetenter jüdischer Seite anlässlich einer Tagung an der Katholischen Akademie Freiburg am 24./25. Mai 2001 aufmerksam gemacht. Vgl. FrRu 8(2001)247 f.

9) Hingewiesen sei u. a. auf die jahrhundertelange Bezeichnung von Juden als Gottesmörder, Hostienschänder und Brunnenvergifter.

10) Persönliche Auskunft seiner langjährigen treuen Helferin Sofie Müller, Meitingen.

11) Elisabeth Beck hat 1938 Karl Gette geheiratet. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor.

12) Persönlich unterschriebener Brief vom 27. April 1964.

13) Vgl. John F. Morley, *In Memoriam* (Anm. 7): „He never knew for sure the fate of his parents, where, or when, or how they died. [...] he shared with me the little information that he had about them, and asked me to search the archives at Yad Vashem [...]. To my great regret [...] I could not bring him the consolation of knowing their eventual fates.“

Das von Oesterreicher erwähnte Gebet, das gleichzeitig ein Schuldbekenntnis war, wurde am Sonntag, dem 11. Juni 1961, in allen katholischen Kirchen Deutschlands gebetet:

„[...] Wir bekennen vor dir: Mitten unter uns sind unzählige Menschen gemordet worden, weil sie dem Volke angehörten, aus dem der Messias dem Fleische nach stammt. Wir bitten dich: Führe alle zur Einsicht und Umkehr, die auch unter uns mitschuldig geworden sind durch Tun, Unterlassen und Schweigen. Führe sie zur Einsicht und Umkehr, damit sie sühnen, was immer sie gefehlt. Vergib um deines Sohnes willen in deinem grenzenlosen Erbarmen die unermessliche Schuld, die menschliche Sühne nicht tilgen kann [...].“¹⁴

Daß Hans Oesterreicher die junge Elisabeth Beck bei seiner Familie getroffen hat, auch wenn er sich „nur dunkel“ daran erinnert, beweist das Foto. Aber Hans hatte damals schon andere Anliegen und Ziele, die er der Familie allerdings vorerst verheimlichte. Während ihres Erholungsaufenthaltes bei Familie Oesterreicher (1923) entdeckte Elisabeth Beck eines Tages mehrere katholische Gebetbücher auf einem Regal. In freudiger Überraschung über diesen Fund in einer jüdischen Familie sprach sie Frau Oesterreicher an, die der Sache aber keinerlei Bedeutung beimaß. Ein Jahr später ließ er sich taufen – und die Eltern hatten nichts geahnt. Frau Oesterreicher ging in einem späteren Brief nochmals darauf ein. Sie erinnere sich an Elisabeths Entdeckung der Gebetbücher, daß sie sich darüber damals aber keine Gedanken gemacht hatte in der Annahme, sie dienten Hans zu Studienzwecken.

Nach seiner Taufe ging Hans mit Metzger nach Graz und arbeitete bei der Zeitschrift *Missionsruf* als Redakteur mit. Die Priesterweihe empfing er im Sommer 1927 in Wien. Dort gründete er die *Paulusgesellschaft* als Hilfe für Juden, die zum Katholizismus konvertierten, und eine Zeitschrift, in der er die Judenverfolgung durch die Nazis angriff.¹⁵ Nach der Annexion Österreichs 1938¹⁶ floh er nach Paris und im Herbst 1940 nach New York.¹⁷

14) Gesamttext des Gebetes in: FrRu XIII(1960/61)3; sowie in: Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum*, Bd. 1, 242.

15) Vgl. *Experiences and Expectations*, zum 40. Jubiläum des *Institute of Judaeo-Christian Studies*, 21. März 1993: „Die Erfüllung, Vienna, 1934-38, organ of Opus St. Pauli, purpose: to stand by the Jews in the hour of their need, to denounce Nazi persecution of Jews and combat Hitler's glorification of race and hatred of Jews.“

16) Am Samstag, den 12. März 1938 marschierte die deutsche Wehrmacht kampflos in Österreich ein. Am selben Tag kam Hitler nach Linz.

17) Am Freitag, den 14. Juni 1940 marschiert die deutsche Wehrmacht in Paris ein.

In Paris setzte er seine Aufklärungsarbeit gegen die Judenverfolgungen der Nationalsozialisten durch Rundfunksendungen und Publikationen fort. Über seine eigenen Erfahrungen mit der Verfolgung schreibt er:

„In den Jahren, von denen der erste Teil dieser Schrift handelt, entging ich zweimal mit knapper Not dem Konzentrationslager und seinen Folgen. Seit-her halte ich mich verpflichtet, Gottes Wort, wie es aus dem Geschehen der dreißiger und vierziger Jahre zu uns spricht, zu bezeugen. ‚Auschwitz, der Christ und das Konzil‘ ist der Versuch eines solchen Zeugnisses.“¹⁸

Als Gründer des Instituts für jüdisch-christliche Studien der Seton Hall University, Newark, im Bundesstaat New Jersey (1953), und durch zahlreiche Publikationen qualifizierte er sich als Konsultor des *Sekretariates für die Einheit der Christen* in Rom unter der Leitung von Kardinal Bea und als Peritus beim Zweiten Vatikanischen Konzil, wo er an der Konzilserklärung „Nostra aetate“ wegweisend mitarbeitete.¹⁹ Nach dem Konzil setzte er persönlich, geistlich und publizistisch unermüdlich seine Lebensaufgabe der Versöhnung und Verständigung zwischen Juden und Christen fort. Eine Frucht daraus ist auch ein Jahrbuch, das leider nur fünfmal erschien, mit Aufsätzen zum jüdisch-christlichen Dialog: *The Bridge. A Yearbook of Judaeo-Christian Studies* (1955-1970). Er selbst hat u. a. in Band IV vor einer Wiedererscheinung nationalsozialistischer Ideologie gewarnt.²⁰

Als am 29. September 1963 im Petersdom der feierliche Eröffnungsgottesdienst für die zweite Session des Vatikanischen Konzils stattfand, nahm auch das Ehepaar Karl und Elisabeth Gette daran teil. Sie feierten an diesem Tage ihre Silberne Hochzeit, wußten aber nicht, daß auch Hans Oesterreicher als Konzilsteilnehmer denselben Gottesdienst besuchte. Erst als im *Feuerreiter* ein Interview²¹ mit John M. Oesterreicher (mit Foto) veröffentlicht wurde, erkannte Elisabeth Gette den ehemaligen Sohn der jüdischen

18) Johannes Oesterreicher, *Auschwitz, der Christ und das Konzil*, Meitingen 1964. Die zitierten Sätze sind einem von Oesterreicher unterzeichneten kleinen Beiblatt entnommen. Er begründet diese seine persönlich beigefügte Ansprache mit seinem Wunsch, über den Leser hinaus „Mitbeter und Mitzeugen“ zu gewinnen.

19) Das Verhältnis der Kirche zum Volk Israel wurde durch den Papst ausdrücklich dem Sekretariat für die Einheit der Christen zugewiesen. Zur Entstehung der Konzilserklärung vgl. S. 261-266 i. d. H.

20) *The Bridge. A Yearbook of Judaeo-Christian Studies* IV, ed. by John M. Oesterreicher. Pantheon. Dort sein Aufsatz: *The Swastika Reappears*. – Die indische Swastika ist bekanntlich das Hakenkreuz.

21) *Feuerreiter* Nr. 5/40, 7. März 1964. Das Interview führte P. Emil Schmitz SJ.

Familie und schrieb an ihn nach Newark, USA.²² Umgehend antwortete ihr Johannes Oesterreicher mit dem oben zitierten Brief. Ein paar Briefe wechselten dann hin und her, aber angesichts der vielen Verpflichtungen Oesterreichers während seiner Europaaufenthalte kam kein Besuch bei Familie Gette in Rottenburg a. d. L. (Niederbayern) zustande. Erst anlässlich seines vierzigjährigen Priesterjubiläums am 15./16. Juli 1967 begegneten sich Johannes Oesterreicher und Elisabeth Gette im Mutterhaus der Christkönigsschwestern in Meitingen bei Augsburg.

Johannes Oesterreicher hat nicht nur im Kyrios-Verlag der Meitinger Schwestern publiziert, sondern er ehrte gerade dort auch den Menschen, der ihn während seines Studiums in Wien auf den priesterlichen Weg gebracht hatte, Max Josef Metzger, dessen Seligsprechungsprozeß in absehbarer Zeit eröffnet werden dürfte. Die bewegenden Worte Oesterreichers über diesen Mann, die er in einem Brief an die ehemalige Generalleiterin des Christköniginstituts, Friedlene Mann, fand, sind ein Zeichen seiner inneren Einstellung zu Metzger und zugleich der Wirkungsgeschichte Max Josef Metzgers: *„Ich kann die Gefangenschaftsbriefe nur mit Zittern und Staunen lesen. Mit Staunen, daß der Mann, der mein Taufpate war und dem ich so viel verdanke – daß überhaupt ein Mensch zu einer so tiefen Ergebenheit in sein Schicksal gelangen kann, und mit Zittern, daß ich, Gott sei Dank, von solch einer Glaubensprobe verschont geblieben bin.“*²³

Elisabeth Gette, das vierzehnjährige Mädchen von damals, lebt heute als Vierundneunzigjährige in einem kleinen Winzerdorf südlich von Freiburg/Br. Sie erinnert sich immer noch gern an die schöne Zeit in der jüdischen Familie, wo sie sich „zu Hause fühlte“. Der Spruch, den Hans Oesterreicher damals zum Abschied in ihr Poesiealbum – ein Geschenk seiner Mutter – geschrieben hatte, hat sie und ihre Familie ihr Leben lang begleitet. Sie hat ihn an ihre beiden Töchter und deren Familien als Segensspruch weitergegeben:

*Herr, gib ihr trübe Augen für Dinge, die nichts taugen,
doch Augen voller Klarheit für alle deine Wahrheit.*

22) Brief vom 5. April 1964.

23) Friedlene Mann hatte John M. Oesterreicher das Buch von Klaus Kienzler (Hg.), *Max Josef Metzger. Christuszeuge in einer zerrissenen Welt*, geschenkt. Das Zitat ist dem Dankesbrief vom 21. Januar 1991 entnommen.